



# Ein Gelato für Bambino Gesù

Das Museum der Kulturen Basel zeigt prunkvolle Krippen aus Südamerika und Europa. Dabei hinterfragt es auch unsere Sehgewohnheiten.



Buntes Markttreiben: neapolitanische Krippe mit Glacestand.

Bild: Hedi Keller-Saal

## Hannes Nüsseler

Ein Glacestand, puppenstubengross – wozu? Florence Roth, die das Depot des Museums der Kulturen Basel für die neue Weihnachtsausstellung durchstöberte, fand die Antwort. Der Stand passt zu weiteren Mini-Marktbuden, die Meeresfrüchte verkaufen, Wassermelonen und Pizza, kurz: Sie gehört zu einer typisch neapolitanischen Weihnachtskrippe. Die Ankunft Jesu will gebührend gefeiert und die erwartete Festgesellschaft bewirtet werden. Denn die drei

Könige, Hirten, Musikanten und Stadtbewohner bestaunen nicht nur das Weihnachtswunder, sie essen nebenbei auch einen Happen und machen fröhlich Lärm.

«Weihnachten ist die Zeit der Hoffnung und stillen Andacht», sagt Kuratorin Roth. «Aber sobald die Engel ihr Halleluja singen, ist Schluss mit der Ruhe.» So erklärt sich das Fragezeichen, das hinter dem Ausstellungstitel «Stille Nacht?» steht: Zur Einstimmung auf die Adventszeit zeigt das Museum der Kulturen ausgewählte Krip-

pen aus seinem Fundus, die den Wandel vom kirchlichen Feiertag zum mitunter krawalligen Familienfest veranschaulichen.

Als Leitmotiv dient das im Ausstellungstitel angespielte Lied, das der österreichische Hilfspfarrer Joseph Mohr 1816 in einer von Krieg und Hungersnöten geplagten Zeit schrieb und vom Dorflehrer Franz Xaver Gruber vertonen liess. Von Salzburg aus verbreitete sich «Stille Nacht, heilige Nacht» über die ganze Welt, wo es mittlerweile in über 300 Sprachen gesungen



wird – allerdings um viel theologischen Ballast von sechs auf drei Strophen gekürzt. «Umdichtungen waren stets populär», erklärt Roth. So gibt es satirische oder proletarische Varianten von «Stille Nacht» für Arbeiterliedbücher, die erste lesbische Umdichtung stammt aus den Neunzigerjahren.

Im Lied-Mittelpunkt steht dabei jeweils die hochheilige Kleinfamilie, was bei den gezeigten Weihnachtskrippen aus Europa und Südamerika nicht immer der Fall ist. Beim eingangs erwähnten Beispiel aus Italien oder den noch überladeneren Krippen aus Peru gleicht das Ausfindigmachen der Weihnachtsgeschichte zwischen den Alltagsszenen schon fast einem Suchspiel.

«Damit wollten die Gläubigen die Geburt Jesu in ihr eigenes Leben integrieren», sagt Roth. So gesellt sich beispielsweise eine Herde Lamas zu Ochs und Esel, anderswo spielen Hirten mit Bassgeige und Zither zum Tanz auf.

### Reformierte Krippen sind weniger üppig

In den mobilen Kirchenkrippen aus Polen, die von Haus zu Haus getragen werden, ist es ein eingebauter Plattenspieler, der das Weihnachtswunder musikalisch begleitet: Mit Stabpuppen werden einzelne Szenen nachgespielt, oft auch mit politischem Einschlag. Wie bei den Beispielen aus Südamerika und Italien

ist auch hier der mit Goldfolie und Farben angedeutete Prunk augenfällig. «Das hängt klar mit dem Katholizismus zusammen», sagt Direktorin Anna Schmid. «In der reformierten angehauchten Schweiz fallen die Krippen nicht so üppig aus.» Das einzige regionale Ausstellungsstück bestätigt dies, liegen doch Welten zwischen der katholischen Ausgelassenheit und den vergeistigten Basler Holzfiguren aus unbemaltem Holz, deren Anblick Gläubige schon bei der Geburt Jesu an den Kreuztod gemahnt.

Um einiges vitaler geht es da bei der geschnitzten Krippe aus der Steiermark zu, bei der Frauen und Männer direkt von der Jagd oder vom Feld zu kommen scheinen und eine Kapelle Partystimmung verbreitet. Wie bei vielen Krippen werden auch hier verschiedene Szenen der Weihnachtsgeschichte zeitlich miteinander verschränkt, die Geburt Jesu, die Verkündigung der frohen Botschaft, die Anbetung der Hirten und die Ankunft der Heiligen Drei Könige fallen in einer Szenerie zusammen. Und apropos Fallen: Da trabt doch ein Pferd ohne Reiter ein. Ist der dritte König etwa auf der Strecke geblieben?

### Melchior ist oft überzeichnet dargestellt

«Wir zeigen Melchior bewusst nicht», erklärt Kuratorin Roth, «bei keiner Krippe.» Im Matthäus-Evangelium werden die drei Weisen aus dem Osten

noch ohne Herkunft, Namen oder Königstitel genannt. Erst seit dem Mittelalter tritt einer von ihnen mit dunkler Hautfarbe auf, um den universalen Anspruch der christlichen Heilslehre zu betonen.

«Oft wurde Melchior kleiner oder mit überzeichneten Gesichtszügen dargestellt», sagt Roth – also deutlich rassistisch. «Wir thematisieren das, indem wir eine Leerstelle schaffen», ergänzt Direktorin Schmid. «Langfristig ist das keine Lösung, aber wir wollen zum Hinterfragen anregen.» Niemand bekommt den Rassismus in die Wiege gelegt, schon gar nicht zum Fest der Liebe.

«Stille Nacht?», Museum der Kulturen Basel, bis 7. Januar 2024. Führungen: 3., 10. und 24. Dezember, [www.mkb.ch](http://www.mkb.ch).

## «Sobald die Engel ihr Halleluja singen, ist Schluss mit der Ruhe.»

**Florence Roth**  
Kuratorin Museum für Kulturen